

# Hat man je einen Papst über das Wasser laufen sehen?

von Werner Kleine

„*Annuntio vobis gaudium magnum*“ ... das Volk jubelte, seit es den weißen Rauch über der sixtinischen Kapelle gesehen hatte. Nun stand der Kardinalprotodiakon auf der Loggia des Petersdomes und sprach die berühmten Worte: „*Habemus papam!*“ - Der Jubel schwoll an und wurde abrupt leiser. Die Spannung stieg. Wer würde der neue Papst werden, der die Kette der Nachfolger Petri weiterführen würde. Der letzte Papst war vor wenigen Wochen hochbetagt im Alter von 94 Jahren verstorben. Wie viele seiner Vorgänger hatte er die Tradition gehütet und die Asche versucht warm zu halten; irgendwo war sicher noch etwas Glut. Hüter des Feuers - das waren die Priester in den archaischen Riten als Feuermachen noch einem Wunder gleich. Feuermacher hatten Macht. Jetzt galten die, die für die Sache Jesu brannten, eher als Unruhestifter. Die Tradition war mächtig. Und der Papst war Garant der Einheit, Garant der reinen Lehre, Garant der Tradition. Sicher, sicher, es gab immer wieder Reformbewegungen. Die waren aber meistens so brav, dass sie den Heiligen Vater wie kleine Kinder um Erlaubnis fragten, ob sie Revolution spielen dürfen. Und wenn der Heilige Vater gewohnt „Nada! Njet! No! Nein!“ sagte, dann schmolte man etwas und zog sich beleidigt in die kirchlichen Kinderzimmer zurück, setzte sich in den ewigen Stuhlkreis und träumte sich seine Kirche ... als wenn man sich eine Kirche backen könnte ...

Jetzt aber war sie da: Neue Chance, neues Glück! Der Neue würde sicher alles anders machen. Wer würde es werden? Dabei war eigentlich jetzt schon klar, dass es wieder einer der 120 Kardinäle sein würde, die ja gerade deswegen Kardinal geworden waren, weil sie mit der purpurnen Farbe ihrer Gewänder zwar behaupteten, mit dem Blut für die Sache Jesu einstehen zu wollen, in der Regel aber keine Heißblüter, sondern Kaltblüter waren. Jeder von ihnen glaubte schließlich, vom Höchsten persönlich berufen worden zu sein. Das macht unangreifbar. Und wenn man schon kritisiert wird, dann hat der Herr Jesus doch selbst mit der neunten Seligpreisung die Deutung geliefert:

„*Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen. Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel. So wurden nämlich schon vor euch die Propheten verfolgt.*“ (Mt 5,11f)

Kritik wurde folglich als Ausweis der eigenen Berufung verstanden. War sie nicht der Beweis, gemäß dem Wort Jesu, ein wahrhafter Prophet vor dem Herrn zu sein?

Konnte man also realistisch erwarten, dass einer von den 120 gesetzten Herren tatsächlich seinen eigenen Lebensentwurf in Frage stellte. Hoffnung wider alle Hoffnung - das war das Lebensmotto der vielen, die fragten, etwas anders machen zu dürfen ... als wenn Jeshua bar Yussuf jemals um Erlaubnis gefragt hätte ... Nun also eine neue Hoffnung. Wer würde es werden?

„*Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum Nomen, Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalem Nominandum, qui sibi nomen imposuit Kephatem*“

Kephas - der neue Papst nennt sich Kephas! Was war das? Es war der hebräische Name, der auf lateinisch Petrus heißt. Niemals hatte sich ein Papst Petrus genannt. Auch der Neue nannte sich nicht so. Und doch irgendwie schon. Was hatte das zu bedeuten?

Es war der Name, den Jesus dem Simon bar Jona in Cäsarea Philippi in der Nähe der Jordanquelle gegeben hatte. Die Jesusbewegung hatte Fahrt aufgenommen. Er hatte ein neues Feuer entfacht.

*„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“  
(Lk 12,49)*

- sagte er einmal. Und nun in Cäsarea Philippi kamen erste Zweifel auf. Sie lernten einfach nicht. Sie vertrauten einfach nicht. Da macht er 5.000 satt, weil er alles gibt, was er hat - und sie verloren jeden Mut, wenn sei einmal kein Brot mithatten.

*„Für wen halten die Menschen den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus antwortete und sagte zu ihm: Selig bist du, Simon bar Jona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein.“ (Mt 16,13-19)*

Petrus hätte der Hüter des Feuers werde können. Aber er versagte schon wenige Minuten später. Nachdem Jesus angekündigt hatte, dass er mit einer besonderen Taufe getauft werden müsse (vgl. Lk 16,50), ja dass er leiden und sterben müsse, aber auferweckt werde, hat der gerade frisch umbenannte Petrus nicht besseres zu tun, als den, den er eben noch als den Sohn des lebendigen Gottes bekannt hatte, zurechtzuweisen:

*„Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!“ (Mt 16,22)*

Es war also von Anfang an so: Es kann nicht sein, was nicht sein darf. Die Nachfolger Petri haben nur zu oft nach seinem Vorbild gehandelt und versucht das Feuer zu bändigen, das Heilige zu zähmen, das Unmögliche gar nicht erst zu versuchen. Sie alle haben vergessen, wie der Sohn des lebendigen Gottes Petrus zurechtwies, ja geradezu noch einmal umbenannte:

*„Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ (Mt 16,23)*

Jetzt aber erscheint Papst Kephas. Jubel brandete auf dem Petersplatz auf. Die vatikanischen Sterndeuter liefen zu Hochtouren auf. Was bedeutete die Namenswahl, wer war er vorher, was wusste man von ihm, was war zu erwarten. Mit dem Brustton der Selbstverliebtheit wussten alle alles schon, obwohl Nomen nominandum nur ein Mann war, von dem man nichts wusste. Er war bisher ein Mann ohne Gesicht. Welches Gesicht würde er annehmen. Die Manfreds, Marcos und Andreasse wusste da schon. Sie waren Meister des katholischen Kontorsionismus - so wie viele Bischöfe und Kardinäle auch. War ein Papst traditionsbewusst, dachten sie ihm nach. Schien ein Papst die Tradition neu zu denken, dachten sie es auch - wobei es in diesem seltenen Fall immer wieder Zeitgenossen gab, die jeden Verdacht auf Weiterentwicklung der Tradition schon als Untergang der Kirche beschworen ... manche können eben nur papstreu sein, wenn der Papst sagt und tut, was sie denken. Und kleingläubig waren sie außerdem, hatte Jesus dem Petrus doch verheißene, dass die Pforten der Unterwelt die Kirche auf keinen Fall überwältigen können.

Aber Kleinglaube war ja durchaus ein Charakterzug des Petrus. Er nahm den Mund oft voll - und versprach sich gerne. Das Herz aber war klein. Daran erinnerte sich Papst Kephas, als er nach seiner Wahl in die Tränenkammer neben der sixtinischen Kapelle ging, um etwas Passendes Weißes für sich zu finden. Der Kammerdiener war da. Und in der sixtinischen Kapelle beglückwünschten sich die Kardinäle zur Wahl. Sie hatten einen gewählt, von dem sie hofften, dass er die warme Asche der Tradition hüten würde. Wie immer. Bloß nicht in das bisschen Glut blasen, es könnte nur zu viel Asche aufwirbeln ...

Und nun stand Kephas in der Tränenkammer. Er dachte nach. Er dachte an Petrus. Er dachte an die Brotvermehrung am See Genesareth, wie dieser Jesus durch sein bloßes Beispiel die Menschen ermächtigte, ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen. Er dachte daran, wie er aus einer gesichtslosen Masse Nachbarn gemacht hatte, die eine Gesicht bekamen, ihre Geschichte erzählten, sich ansahen und Ansehen bekamen. Er dachte daran, wie er seine Jünger hieß, mit dem Boot voraus ans andere Ufer zu fahren. Er dachte daran, wie erzählt wurde, dass Jesus auf einen Berg stieg, um allein zu beten. Er fragte sich, wie ein lebendiger Sohn Gottes wohl betete. Gott war doch in ihm. Machte er Worte? Und Papst Kephas merkte, wie in ihm der Zweifel aufstieg. Papst Kephas spürte, wie sich der Abgrund auftat. Papst Kephas ahnte, auf wen er sich da eingelassen hatte. Papst Kephas schwand der Boden unter den Füßen. Er spürte den aufkommenden Gegenwind ...

*Das Schiffelein Petri hatte sich schon einige Stadien vom Ufer entfernt. Einer der gefürchteten Fallwinde, die von den Hügeln hinunter auf den See anrollten, ließen die Wellen groß werden. Das Boot wurde hin und her geworfen. Sie mussten sich gegen den Wind stemmen.*

*Da kam ihnen Jesus entgegen. Über das aufschäumende Wasser kam er ihnen entgegen. Er war der Gegenwind. Die Jünger erschrecken, denn sie meinten ein Phantasma zu sehen, eine unerklärliche Erscheinung. Jesus aber sprach sie an: Habt Vertrauen. Ich bin es! Fürchtet euch nicht. Den glimmenden Docht löscht Gott nicht.*

*Und Petrus nahm sein kleines Herz in die Hand und den Mund wie immer voll: „Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme!“ Und Jesus sagt: Komm! Und Petrus setze alles auf das Wort Jesus. Er steigt aus dem Boot. Er steigt in die unruhigen Wasser. Er kann auf dem Wasser gehen. Er geht Jesus entgegen. Petrus kann auf dem Wasser gehen! Er kann es!*

*Und dann spürt er den Gegenwind. Er spürt, wie er das Feuer in ihm anzufachen droht. Sein Herz sagt ihm, dass nicht sein darf, was nicht sein kann. Und da geht er unter. „Herr, rette mich!“ ruft er noch, ehe das Wasser seine Kehle zuschnürt und nur noch authentisches Gurgeln zu hören ist.*

Petrus, der Kleingläubige - so nennt ihn der rettende Jesus. Hat man seitdem je einen Papst über das Wasser gehen sehen?

Papst Kephas spürt den Gegenwind. Wird er es sein, der über das Wasser geht? Wird er das verheißene Feuer Jesu in die Welt bringen? Wird er in seiner Nachfolge die Menschen zum Leben ermächtigen. Papst Kephas hört den Jubel. Er geht auf die Loggia. Er sieht die Menschen. Er sieht die Masse. Er segnet die Masse. Er ist ... Papst. Der Nachfolger Petri. Er wird die Tradition wahren und die Restglut unter der Asche warm halten ... und verborgen. Das ist sicher!

Das Feuer der Geschichte Gottes aber, das Feuer der Geschichte Jesu, brennt in vielen Herzen unzählbar weiter. Erzählt sie weiter ... mit brennendem Herzen, erbeten oder unerbeten, vor allem aber ungefragt. Nichts in der Welt ist mächtiger als eine gute Geschichte.

*In der Bibel findet Ihr die Erzählung im [Evangelium nach Matthäus, Kapitel 14, Verse 22-33 \(=Mt 14,22-33\)](#).*